

Grenze um Hinterhermsdorf im 16. Jahrhundert und die Wehl-Wiese im Basteiwald sowie durch Forstgrenzsteine markierte Abschnitte der Ämtergrenzen; hierher gehört auch die alte Gemarkungsgrenze der Wüstung Seldensath am Lilienstein. Auf 10 Farbkarten 1 : 48 000 wurden – teilweise in Gegenüberstellung zu Öder-Zimmermann-Ausschnittreproduktionen – die Grenzen der Forstreviere mit ihren Veränderungen und den erhaltenen und erfaßten Grenzsteinen kartographisch dokumentiert, leider ohne Eintragung der Inventarnummer.

Auf das Sach- und Personenregister folgt eine Literaturübersicht. Ein Anhang enthält acht Dokumente im Originalwortlaut zu Grenzbeschreibungen und Berainungen sowie Faksimiles aus Grenzprotokollen und Grenzakten.

Vor 125 Jahren hat Sophus Ruge (1831–1903) im ersten Heft des damals neu geschaffenen Organs des Gebirgsvereins für die Sächsisch-böhmische Schweiz „Ueber Berg und Thal“ in einem Aufruf an die Mitglieder, „Materialien zur Erforschung des sächsisch-böhmischen Gebirges zu sammeln“, unter „VI. Kartographie und Verwandtes“ auch die „Forstzeichen und Marksteine“ aufgeführt, wie der Rezensent kürzlich feststellen konnte. Jetzt liegt dazu dieser inhaltsreiche, vielgestaltige und reichhaltig mit Karten und Abbildungen ausgestattete Band vor. Er verdeutlicht, wie reich unsere Kulturlandschaft immer noch an im einzelnen zunächst recht unscheinbaren, in der Summe bei sachgerechter Interpretation aussagefähigen materiellen Zeugen ist, deren Verbreitung sich mit schriftlichen Quellen belegen läßt. Das Werk verdient eine weite Verbreitung zur umfassenden Kenntnisvermittlung über Grenzen und Grenzzeichen, aber auch als Vorbild in der Verbindung von Quellenstudium und Geländearbeit mit Sachzeugendokumentation.

Radebeul

Werner Stams

Rainer Wächtler, Die Königlich Sächsischen Mitglieder der Ehrenlegion (1807–1813), Selbstverlag Chemnitz 2002. 251 S.

In den Jahren 1807 bis 1815 war das Königreich Sachsen mit Frankreich verbündet, seine Truppen wurden für die Großmachtinteressen des französischen Kaisers eingesetzt, seine Offiziere und Soldaten wurden für hervorragende militärische Leistungen mit dem gleichen Ordenskreuz belohnt, wie es Napoleon 1802 für die Kämpfer seiner eigenen Nation gestiftet hatte, wohlgemerkt: seiner französischen Nation. Es regt zum Nachdenken über die damals herrschenden Vorstellungen über den Inhalt des Nation-Begriffs an, daß die an Frankreichs Seite kämpfenden ‚Verbündeten‘ auf diese Weise des Ordenssegens teilhaftig wurden, den der große Herrscher auf sie niedergehen ließ. Von einer Verweigerung der Annahme wird nichts berichtet. So lassen sich 328 sicher nachweisbare und 45 wahrscheinliche Träger des französischen Nationalordens in Sachsen feststellen.

Über jede Ernennung hat der Verfasser die erreichbaren Angaben zur Person zusammengestellt, so daß eine ansehnliche Sammlung sächsischer Biographien zustande gekommen ist, die auch im alphabetischen Register erschlossen wird. Über die näheren Umstände der Stiftung des Ordens werden quellenmäßig belegte Nachrichten dargeboten. Die archivalische Überlieferung und die einschlägige Fachliteratur werden nachgewiesen. Zweihundert Jahre später wird man sich freilich fragen müssen, ob man heute so unbekümmert mit Begriffen wie ‚Nation‘ und ‚Vaterland‘ umgehen kann wie damals, als ein in der Schlacht an der Moskwa 1812 ausgezeichnete sächsischer Major zwei Jahre später mit dem Ordenskreuz an der Brust in den Niederlanden gegen den Ordensstifter kämpfend sein Leben verlor. Die vom Verfasser an den Tag gelegte

Preußenkritik ist vom sächsischen Standpunkt im Blick auf 1815 verständlich, sollte aber nicht unbedingt ihr Gegenstück in einer Napoleonverehrung finden.

Dresden

Karlheinz Blaschke

Bernd Bendix, Geschichte des staatlichen Forstamtes Tornau von den Anfängen bis 1949. Ein Beitrag zur Erforschung des Landschaftsraumes Dübener Heide, Mitteldeutscher Verlag, Halle/Saale 2001. 499 S, Zahlreiche Tabellen und Karten.

Der Gesamtraum der Dübener Heide bildet einen integralen Bestandteil der historischen mitteldeutschen Kulturlandschaft. Einmal abgesehen von wissenschaftlichen Arbeiten, die das Untersuchungsgebiet nur tangierten, und kleineren heimatgeschichtlichen Aufsätzen, bildeten Monographien zu diesem Naturraum bisher ein Desiderat. Trotz der lang andauernden Bedeutung als Lieferant für Holz und Holzprodukte, für die Jagd und in den letzten 100 Jahren auch für den regionalen Tourismus konnte dieses Wald- und Heidegebiet auch aufgrund seiner differenzierten administrativen Zugehörigkeit zu verschiedenen Landesherrschaften, Bundesstaaten, Bezirken und Bundesländern bisher keine über die Grenzen des Regionalen hinausgehende Wahrnehmung entwickeln. Dies gilt sowohl für landesgeschichtlich angelegte Forschungsansätze als auch für andere Fachwissenschaften wie beispielsweise der Botanik, Fauna und Geologie.

Der seit 1992 das staatliche Forstamt in Tornau (Sachsen-Anhalt) leitende Autor hat sich nun mit seiner vorliegenden Forschungsarbeit das Ziel gestellt, die Geschichte dieses Forstamtes in der Dübener Heide für einen Zeitraum von über 400 Jahren zu untersuchen und darzustellen. Als Zielgruppen für die vorliegende wissenschaftliche Publikation benennt er die Forstwirtschaft, Forstgeschichte, Regionalgeschichte, Heimatkunde, Genealogie und Heraldik. Damit strebt er einen interdisziplinären Ansatz in den Aussagen an, der grundsätzlich zu begrüßen ist. Die Widersprüchlichkeit der wechselhaften politischen Zugehörigkeit von großen Teilen des mitteldeutschen Gebietes im 19. und 20. Jahrhundert, spiegelt sich auch bei der Darstellung dieses Forstamtes wider, gehörte es doch bis 1815 zum kursächsischen Amt Düben und dann zum preußischen Kreis Bitterfeld.

Eingeleitet wird die Arbeit mit einer Beschreibung des Landschaftsraumes Dübener Heide, die von der Namenkunde über Morphologie und Geologie, Klima bis hin zur Siedlungsgeschichte reicht. Im folgenden Kapitel kommt die Entwicklung der Administration innerhalb des bis 1816 bestehenden sächsischen Amtes Düben und dessen Nachfolgeverwaltungen sowie der dort tätigen Amtsträger zur Darstellung.

Der eigentliche Hauptteil widmet sich der Verwaltungsgeschichte der Oberförsterei Tornau von den Anfängen als regionale kursächsische Forstbehörde bis zum Jahre 1952 als Kreisforstamt Bitterfeld mit Sitz in Tornau, diese allerdings nicht nur in ihren Grenzen im Rahmen einer Mikrostudie, sondern auch mit Grundaussagen zum gesamten Landschaftsraum, über die Grenzen des vormals sächsischen Amtes Düben und der heutigen Kreise Wittenberg und Bitterfeld in Sachsen-Anhalt hinaus, nach Sachsen ausstrahlend. Besonders bemerkenswert ist das „Historiographische Forstgenealogie für den zentralen Teil der Dübener Heide“ benannte Kapitel. Dort werden nicht allein nur für das Forstamt Tornau, sondern auch für die angrenzenden Gebiete die Amtsträger (Förster, Forstgehilfen, Fußknechte, Hegereiter, Oberforstmeister, Jägermeister, Wildmeister, Hegemeister, Feldmesser, Forstrentmeister, Forstschreiber, Professoren, Pechbrenner) mit jeweiliger Kurzbiographie vorgestellt. Dazu gehören